

21.zwei

Das Magazin der blpk



Generationengerechtigkeit

Editorial



Das Jahr 2021 neigt sich dem Ende entgegen. Und damit sind auch «100 Jahre blpk» schon fast Geschichte. Aber: Es gab viel Gutes in unserem Jubiläumsjahr. Seit dem Frühjahr haben wir einen rundum neuen, frischen Auftritt – als Zeichen für den neuen Weg der blpk. Frischer Auftritt heisst: anregende Website, komplett anders gebauter Geschäftsbericht, modernes Kundenmagazin. Sie halten es gerade in Ihren Händen.

Im September lancierten wir das digitale Kundenportal «myblpk». Sie kennen es nicht? Dann nichts wie los auf unsere Website! Wie beeinflusst ein Einkauf Ihre Altersleistungen? Und was passiert bei einem Vorbezug? Auf solche Fragen finden Sie im Kundenportal einfache, anschauliche Antworten. Und wenn Sie zur Tat schreiten wollen: Sie können den Einkauf auch gleich auslösen. «myblpk» wartet auf Sie, rund um die Uhr, mit vielen nützlichen Funktionen.

«Generationengerechtigkeit», das ist ein grosser, ein sperriger Begriff. Wir wählten ihn als Fokusthema dieser Ausgabe. Bei der Wahl haben wir es uns nicht leicht gemacht, denn das Thema wird gern verdrängt. Im Bereich Altersvorsorge gibt es jedoch Ungerechtigkeiten, über die wir dringend sprechen müssen. Wir handeln nicht nur ungerecht, wir sind derzeit offenbar auch unfähig, dies zu ändern, unfähig zu echten Reformen. Damit bürden wir den nach uns Kommenden grosse Lasten auf.

Nachhaltigkeit: Das ist auch so ein grosses Wort. Nachhaltig wollen wir alle gern wirken. Doch zur Nachhaltigkeit gehört in unserem Verständnis auch die Verantwortung für die Gesellschaft. Bleiben wir in Sachen Vorsorge weiter reformunfähig, handeln wir ganz und gar

nicht nachhaltig. Natürlich, hin und wieder kommen Reformvorschläge. Aber, leider: Mit generationengerechten Ideen zur Altersvorsorge gewinnt man keine Wahlen. Und deshalb haben viele Vorschläge mit Reform wenig zu tun. Wegschauen, schönreden, aufschieben, das alles passt für den heutigen Tag. Und die Probleme morgen werden dadurch nur noch grösser.

Nach diesen deutlichen, kritischen Worten kommt nun eine richtig gute Botschaft: Immer mehr Menschen, auch Politiker, nennen die Probleme mutig beim Namen. Etliche von ihnen machen Vorschläge, die vielleicht unpopulär sind und untragbar scheinen, doch es sind echte Reformvorschläge. Einige dieser Menschen kommen im aktuellen Magazin zu Wort. Wir sind stolz darauf, sie dabei zu haben.

Vielleicht führt dieses Heft zu angeregten Diskussionen, auch über Generationen hinweg. Und vielleicht stehen am Ende dieser Diskussionen neue Einsichten und Erkenntnisse. Wir hoffen es sogar.

Mit dieser Hoffnung wünschen wir Ihnen und Ihren Liebsten frohe und besinnliche Festtage. Und wir versprechen Ihnen, allen unseren Kundinnen und Kunden: Wir werden auch im neuen Jahr vollen Einsatz für Ihre berufliche Vorsorge geben. Und darauf freuen wir uns.

Herzlich,

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'S. Wetterwald'. The signature is fluid and cursive.

Stephan Wetterwald, CEO

INHALT

21.zwei



4

blpk-News

5

Was heisst eigentlich ...?

6

Diskussion

8

Fokusthema

Generationengerechtigkeit



14

Blick ins Unternehmen

16

Gut zu wissen

18

Kundenporträt

22

Kurz und hilfreich

23

Kolumne

24

Ein Tag mit ...

28

Die Zahl 7

29

Klar und verständlich

30

Nachhaltigkeit

32

Region im Blick

33

Veranstaltungshinweis

34

Informationen für Arbeitgeber und Versicherte

36

Bilderrätsel



Impressum

Herausgeberin:

Basellandschaftliche Pensions-
kasse, Mühlemattstrasse 1B,
Postfach, 4410 Liestal
T 061 927 93 33
www.blpk.ch

Chefredaktion:

Natalie Nonaka, blpk
Nagy & Stolzmann GmbH

Design:

Ballhaus West, Agentur für
Kampagnen GmbH

Umsetzung:

SUAN Conceptual Design GmbH

Druck:

Druckerei Krebs AG

Illustrationen:

Jenya Hitz:
Cover, Seiten 2, 3, 4, 10, 16, 17, 22,
28, 36

Fotografien:

Andreas Zimmermann:
Seiten 2, 3, 6, 7, 8, 13, 14, 18, 20, 21,
23, 25, 26, 30, 31, 32
zvg:
Seite 5



Feedback willkommen!

Vielen Dank für Ihr Interesse an
unserem Kundenmagazin.

Haben Sie Anregungen, Vorschlä-
ge, Lob oder Kritik? Wir nehmen
Ihr Feedback gerne entgegen.

Schreiben Sie uns an:
magazin@blpk.ch

Das Anlagejahr von Januar bis September 2021

Die Finanzmärkte zeigten sich bis Mitte September 2021 genauso schwungvoll wie im Vorjahr 2020. Dies galt vor allem für die Aktien. Ein fulminanter Anstieg brachte für viele Märkte neue Allzeit-Höchstwerte. Die letzten beiden Wochen im September zeigten aber: Die Entwicklung der Aktienmärkte ist keine Einbahnstrasse. Mehrere Ereignisse gleichzeitig führten zu einem deutlichen Abschwung an den wichtigsten Börsen.

Die blpk verzeichnete trotz dieser Korrekturen eine erfreuliche Performance. Für den Zeitraum Januar bis September 2021 erreichte unsere Pensionskasse eine sehr positive Wertentwicklung von 5,7 Prozent. Neben den Aktien haben dazu auch die Immobilienanlagen beigetragen. Mit diesem Plus haben wir beim Gesamtvermögen zwischenzeitlich sogar die Marke von CHF 11,5 Mrd. überschritten.

Die vergangene Wertentwicklung stellt in keiner Weise eine Garantie für die zukünftige Performance dar, da der Wert von Anlagen Schwankungen unterworfen ist.

Der Verwaltungsrat der blpk

Seit dem 1. Juli 2021 setzt sich der Verwaltungsrat der blpk wie folgt zusammen:

Vom Regierungsrat gewählt

- Dr. Michael Bammatter (Co-Präsident), federführend vom 1. Juli 2021 bis 30. Juni 2023
- Eveline Erne
- Thomas Kübler
- Prof. Dr. Sarah M. Lein
- Thomas Sauter
- Tom Tschudin Rosa

Von der Delegiertenversammlung gewählt

- Anina Ineichen (Co-Präsidentin); vom 1. Juli 2021 bis 30. Juni 2023
- Bettina Buomberger
- Urs Dreier
- Isabella Oser
- Tobias Schindelholz
- Hansrudolf Wäspe

Die Amtsperiode des Verwaltungsrats beginnt am 1. Juli 2019 und endet am 30. Juni 2023

Was ändert sich im Reglement?

Wir haben das Vorsorgereglement angepasst. So können wir Ihnen noch attraktivere Leistungen bieten. Wichtige Themen und Stichpunkte: Kapitalbezug, Lebenspartnerrente, IV-Rente. Und ab 2023 gibt es ein neues Produkt: die «Garantierte Altersrente». Ausführliche Informationen finden Sie auf [Seite 34](#).



WAS HEISST EIGENTLICH ...?

myblpk – unser Portal für Arbeitnehmende

Sind Sie bei unserer Pensionskasse versichert?

Dann sollten Sie sich unser hilfreiches Digitalangebot anschauen.

In den letzten Monaten haben wir es umfassend ausgebaut. Die Plattform heisst **myblpk**.

Was bietet sie Ihnen?

- Sie sehen detaillierte Angaben zu Ihrer Vorsorge: die aktuellen Beiträge, Ihre künftigen Rentenleistungen sowie die mögliche Summe für einen Einkauf. Sie erfahren auch, wie gross Ihr Guthaben ist für einen Vorbezug zur Förderung von Wohneigentum. All diese Informationen finden Sie ebenfalls auf Ihrem Vorsorgeausweis.
- Sie können eine Reihe von Szenarien durchspielen, zum Beispiel: Einkauf, Pensionierung, Vorbezug für Wohneigentum, Änderung der Sparbeiträge. So finden Sie heraus, welchen Einfluss Ihre persönlichen Entscheide auf die Altersrente haben. myblpk präsentiert Ihnen die Resultate nicht nur nüchtern in Zahlen, sondern auch grafisch.
- Diese Simulationen können Sie in myblpk speichern. Wir archivieren sie auch in Ihrem elektronischen Dossier. Bei Fragen zu den Berechnungen erhalten Sie von unserer Kundenberatung deshalb sofort eine kompetente Auskunft.
- Anträge und Mitteilungen können Sie uns jetzt auch online schicken, etwa zu einem Einkauf oder einer Lebenspartnerschaft. Sie möchten einen Antrag erst später absenden? Dann speichern Sie ihn in myblpk.

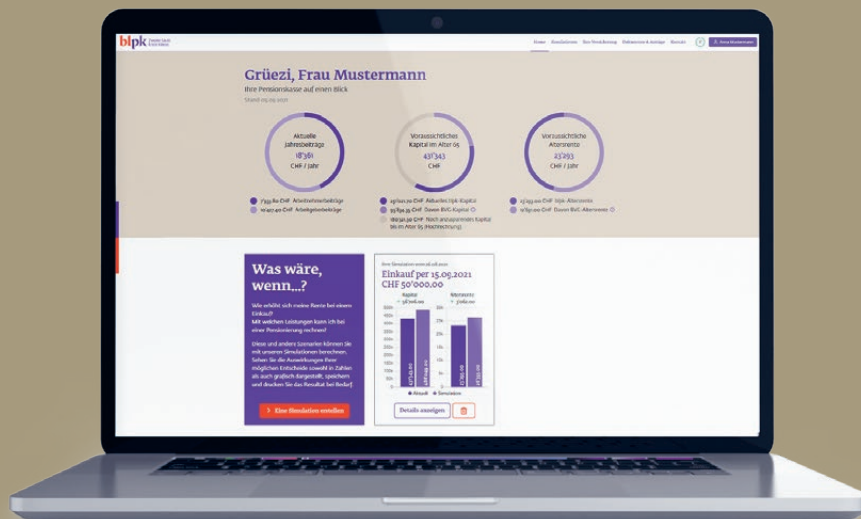
- Sie haben ein Anliegen? Bitte nehmen Sie über myblpk Kontakt mit uns auf. Wir melden uns bei Ihnen, per Mail oder Telefon, zum gewünschten Zeitpunkt.

Auch das ist neu: Die Anmeldung in myblpk erfolgt via SwissID. Damit haben nur Sie selbst Zugriff auf Ihre persönlichen Daten, zuverlässig und sicher.

- Sie sind bereits bei SwissID registriert? Dann klicken Sie auf unserer Website www.blpk.ch einfach auf den Button «myblpk» und erfassen Sie bei der ersten Anmeldung Ihre sechsstelligen PK-Nummer (ohne Punkt).
- Sie haben noch keine SwissID? Dann können Sie mit einigen Klicks ein SwissID-Konto anlegen. Danach machen Sie die Identitätsprüfung – am PC oder mit der SwissID-App.

Herzlich willkommen bei myblpk, Ihrem Zugang rund um die Uhr!

Wir freuen uns auf Sie.



Reformstau! Wie weiter mit der zweiten Säule?

Wortwechsel als Fechtkampf:
Fachleute streiten über die Vorsorge

Sie sind gut gelaunt, doch sie schenken sich nichts. In Liestal streiten vier ExpertenInnen über die zweite Säule: Krise? Keine Krise? Wer hat Schuld – und wie weiter? Verbal fliegen die Fetzen an jenem Mittwoch im Mai. Warum wir jetzt noch davon berichten? Weil das Event, gestaltet von der blpk, eine schöne Erkenntnis brachte. Und es sorgte für Hoffnung.

26. Mai 2021, abends. Ort der Kontroverse: das Auditorium, die Lounge der BLKB in Liestal. Fünf Stühle, drei Tischchen stehen im Raum. Am Rand ein Wald aus Kameras und Leuchten, ein Wirrwarr aus Kabeln, Maskenträger hinter Mischpult und Monitoren. Menschen hantieren mit Schminkzeug und Pinseln.

Dann: Einzug der Kontrahenten – Herren in Anzügen, einer trägt Rollkragen und karierte Hosen, die Frau in der Runde einen Schal. Das ist das Quartett:

- Dr. Veronica Weisser, Ökonomin und Vorsorgeexpertin, UBS
- Hans-Ulrich Bigler, Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbands
- Daniel Lampart, Sekretariatsleiter und Chefökonom des Schweizerischen Gewerkschaftsverbundes SGB
- Stephan Wetterwald, CEO blpk

«Die Zukunft der Altersvorsorge in der Schweiz», das ist der Titel der Podiumsdiskussion. Das Publikum wird via Internet zuschauen. Moderator ist Reto Lipp von «ECO», SRF, Veranstalterin die blpk. Auftritt und Ambiente sind so professionell wie bei «Arena».

«Lassen Sie mich
ausreden!»

Neunzehn Uhr. Christoph Straumann, Co-Präsident im Verwaltungsrat der blpk, verspricht einen Schlagabtausch. Natürlich sind dann alle freundlich zueinander, sie lächeln viel: der Arbeitgebervertreter, der Gewerkschafter, die Bankerin, der CEO der blpk. Doch statt in Blazer und Jackett denken wir sie uns im hellen Kampfdress der Fechter. Die Kombattanten tänzeln,

«Wir sind ärmer,
als wir denken. –
Aber das stimmt
nicht, Frau Weisser!»



Moderator Reto Lipp

federn vor und zurück, und plötzlich stechen sie zu. Reto Lipp gibt versiert den Schiedsrichter, doch manchmal überrascht auch er mit Finte oder Flèche.

DEUTLICHE FRAGEN, KLARE STATEMENTS

Wo steht die Schweiz in Sachen Vorsorge? Weit hinten. Holland, Dänemark, Schweden seien weiter, sagt Lipp. Geht es gerecht zu in der zweiten Säule? Nein, die Jungen kommen schlecht weg. Stichwort: Umverteilung, vier bis acht Milliarden im Jahr.

Woher kommt die Krise? Die drei D seien schuld, meint Veronica Weisser: Demografie (Alterung), direkte Demokratie (Abstimmungen) und die Demagogie mancher Akteure. Stephan Wetterwald fügt P wie Politik hinzu. «Sie hat den Wählern Sand in die Augen gestreut.»

«Herr Lampart, sind Sie schuld am Reformstau?»

DER SCHLAGABTAUSCH IM ZEITRAFFER

Reto Lipp: «Warum gibt es keine Reform?» Daniel Lampart zeigt auf Veronica Weisser: «Weil Sie dagegen sind! Die Banken wollen nur die dritte Säule fördern.» Lipp will für BVG-Reformen die Mehrwertsteuer erhöhen. Weisser: «Ein Rentner hat sein Sofa, sein Auto. Die Mehrwertsteuer ist ganz klar eine Belastung der jungen Generation.» Lampart: «Wenn man individuell ansparen muss, ist das für eine Verkäuferin tödlich. Die Leute brechen in Tränen aus!» Hans-Ulrich



Blick in die Diskussionsrunde mit Stephan Wetterwald, Daniel Lampart, Christoph Straumann, Veronica Weisser, Hans-Ulrich Bigler (von links)

Bigler: «Ich höre heute zum ersten Mal, dass Gewerkschafter nicht nur Transparente schwingen, sondern auch in Tränen ausbrechen.»

Wetterwald legt nach: «Wir müssen die Generationengerechtigkeit noch mehr in den Fokus rücken.»

DIE SCHÖNSTEN ANGRIFFE, DIE BESTEN BONMOTS

«Sind Sie bereit, mir jetzt sofort 250'000 Franken zu überweisen? Denn das ist es, was Sie von den Jungen fordern.»
«Schon cool, wenn mich Leute sozial überholen, die das sonst nicht machen. Das ist immer verdächtig.»
«50 plus, das ist die doppelt besch... Generation.» – «Bitte schauen Sie doch nicht nur auf die Babyboomer!»



Daniel Lampart

«Das ist die rote Linie. Da machen wir nicht mit.»

HOFFNUNG UND ZUVERSICHT

Man muss im Wortwechsel lange warten, aber: Plötzlich gibt es Ansätze für ein Wir-Gefühl. Frau Weisser fragt: «Wie schaffen wir es, alle an Bord zu bringen?» Und: «Wir brauchen Solidarität in beide Richtungen», jung und alt. Herr

Es sei eine schwierige, aber wichtige Diskussion gewesen, resümiert Schiedsrichter Reto Lipp. Der Zuschauer aber denkt: Jeder Wandel braucht Kampf, braucht die scharfen Klängen der Argumente. Auch in der zweiten Säule. Und wir sind mittendrin in der Diskussion – das zeigte der Abend. Also: Mehr Streit bitte! Freuen wir uns auf den nächsten Anlass.

Uwe Stolzmann

Hier können Sie den Schlagabtausch noch einmal erleben: www.blpk.ch/infocenter/news/podiumsdiskussion.html



«Wir leben deutlich länger als unser Kapital»

Interview mit Veronica Weisser, Expertin für Vorsorge bei UBS, zur Generationengerechtigkeit in der Altersvorsorge

Sie provoziert. Sie polarisiert. Sie bringt die Probleme der Vorsorge auf den Punkt – Veronica Weisser. Im Videogespräch verrät die Ökonomin: Was können wir von Südafrikas Stämmen lernen? Wie lässt sich die Krise der zweiten Säule überwinden? Ist die blpk eigentlich auf Kurs? Und: Wie kommen auch Frauen zu einer guten Rente?

ZUR PERSON

Dr. Veronica Weisser, Jahrgang 1979, Ökonomin und Expertin für Vorsorge bei UBS. Geboren und aufgewachsen in Pretoria, Südafrika. Muttersprache: Englisch. Ausser Deutsch spricht sie auch Afrikaans, Französisch, Spanisch. Der Vater, Botaniker, ist Chilene deutscher Abstammung, die Mutter Südafrikanerin mit britischen Wurzeln. Weisser besuchte eine deutsche Schule in Pretoria, mit neunzehn ging sie nach Europa. Studien: Mathematik und Wirtschaftswissenschaften in Hamburg und Köln, Masterstudium in Barcelona und Paris, Doktorat in Bern. Seit 2006 in der Schweiz, wohnhaft in Pfäffikon SZ. Verheiratet, zwei Kinder, vier und sechs Jahre alt.

Frau Weisser, wo sind Sie gerade?

Veronica Weisser: Ich sitze im Kinderzimmer zu Hause. Hier habe ich Sonnenlicht und den schönsten Blick – aufs Dorf und sogar auf den Zürisee. Home-office ist für mich eine gute Alternative, weil ich mehr Zeit für meine Buben habe. Und ich brauche nur drei Sekunden ins Büro.

Sie sind in Südafrika aufgewachsen, während der Apartheid. Was haben Sie an Erfahrungen mitgenommen nach Europa?

Zum einen: Der Wohlstand, den wir in Europa kennen, ist nicht selbstverständlich. Ich habe viel Armut gesehen, und wir selbst lebten einfach. In Europa würde man sagen: unterer Mittelstand, doch in Südafrika fühlte ich mich wohlhabend. Zum anderen: In Afrika muss man wirklich bereit sein zu kämpfen, viel zu leisten, wenn man halbwegs über die Runden kommen will.

Europa – war das ein Kulturschock für Sie?

Ich bin mit fünfzehn als Austauschschülerin in Augsburg gewesen. Ein Schock war, als ich erlebte, wie viele Leute Deutsch sprechen. Ich wusste das natürlich. Aber es zu erleben, war etwas anderes. Ausserhalb meiner Schule in Pretoria sprach niemand Deutsch!

Als ich später nach Deutschland zog, hatte ich das Gefühl: Hier herrscht eine Monokultur, zumindest eine stark dominierende Kultur. Das hat mich irritiert. Südafrika wirkt wie ein kleiner Kontinent mit seinen zwölf, dreizehn Stammesgruppen. Dazu die vielen Menschen mit europäischen Wurzeln und viele Asiaten. Hier hingegen ist alles recht einheitlich. Das macht das Zusammenleben natürlich einfacher, manchmal aber auch weniger spannend.

Wie gehen die Generationen dort miteinander um, in den schwarzen Kulturen Südafrikas?

Die Alten werden verehrt, denn sie bilden die Brücke zu den Ahnen, den Geistern. Die Verbindung zu den Ahnen ist eng, man glaubt, dass sie den Alltag beeinflussen. Die Alten führen die Zeremonien, sie führen den Stamm. Sie werden deshalb gut behandelt. In einigen Traditionen verbeugen sich die Kinder vor den Erwachsenen und die Erwachsenen vor den Alten. Mehr noch: Man legt sich mit gefalteten Händen auf den Boden. Frauen müssen sich aber auch vor den Männern verbeugen und die Mädchen vor den Jungs. Hier gibt es also Unterdrückung, zumindest nach europäischen Werten.

Was bedeutet «Altersvorsorge» in Südafrika?

Es gibt eine minimale staatliche Grundabsicherung, die reicht jedoch nicht mal fürs Essen. Menschen mit Einkommen versichern sich privat, oder man hat Kinder, ganz viele Kinder.

Wechseln wir in die Schweiz: Unsere Altersvorsorge steckt in der Krise. Warum?

Wir haben die drei Säulen, eigentlich ein sehr gutes System. Aber: In der ersten Säule versprechen wir uns Renten von Nachkommen, die wir nicht haben. In der zweiten Säule beziehen wir Renten von Kapital, das wir nicht besitzen. Und die dritte Säule nutzen viele nicht, weil sie freiwillig ist.

«In der zweiten Säule haben wir zu viel versprochen.»



Das System sei gegenüber den Jungen nicht gerecht, beklagen Experten. Was haben unsere Kinder und Enkel zu erwarten, wenn wir so weitermachen wie bisher?

Eine viel höhere Belastung. Die Babyboomer haben ja wenig Kinder. Der Umkehrschluss ist, dass diese wenigen Kinder viele Eltern haben. Und diese vielen Eltern beziehen auch viel länger Rente. In der zweiten Säule haben wir also zu hohe Renten versprochen. Um sie zu finanzieren, nutzt man heute die Renditen der Erwerbstätigen. Wenn die dann ins Pensionsalter kommen, werden sie staunen, wie tief ihre Renten ausfallen.

Wir haben in einer Beispielrechnung die Renten von zwei identischen Personen berechnet. Diese «Zwillinge» haben dieselbe Ausbildung, den gleichen Beruf und die gleiche Laufbahn in derselben Firma. Einziger Unterschied: Der eine Zwilling wurde 1990 fünfzig, der andere ist heute fünfzig. Das Resultat war ernüchternd: Kaufkraftbereinigt liegt die PK-Rente des Jüngeren um dreissig bis vierzig Prozent tiefer.

Die Erwerbstätigen werden noch auf andere Weise benachteiligt, schreiben Sie. Wie?

Erwerbstätige müssten in der Pensionskasse viel höhere Renditen bekommen als Rentner. Rentner tragen ja kein Risiko mehr, ihre Renten sind geschützt. Nur die Erwerbstätigen tragen das Anlagerisiko – auch das des Rentnerkapitals. Doch sie erhalten eine Anlagerendite, die diesem höheren Risiko überhaupt nicht entspricht.

Was wäre ein gerechtes Rentenalter?

Diese Frage muss die Gesellschaft beantworten. Was wollen wir – viel Geld, eine hohe Pension? Dann müssten wir länger arbeiten. Oder mehr freie Zeit? Dann müssten wir tieferen Wohlstand in Kauf nehmen. In Frankreich sagen sie: Freizeit, ganz klar. In der Schweiz möchten viele beides, das geht aber nicht. Ein faires Rentenalter? Aus ökonomischer Perspektive läge das heute im Durchschnitt schon bei 67.

Was wäre überhaupt «gerecht» in der zweiten Säule?

Gerecht wäre, wenn jede Generation mit ihrem Kapital auskommt. Wenn der letzte 65-Jährige von heute stirbt, müsste der letzte Franken aus der Kasse dieser Generation gerade aufgebraucht sein. Doch in Wirklichkeit leben wir deutlich länger als unser Kapital. Das heisst, die letzten Lebensjahre werden wir von den jungen Generationen finanziert.

«Was wollen wir später – viel Geld? Oder mehr freie Zeit?»

Also müssten die Renten sinken?

Absolut. Einige Pensionskassen haben die Umwandlungssätze deshalb reduziert. Ein fairer Umwandlungssatz läge heute bei 4,5, maximal 5 Prozent. Alles darüber hat eine riesige Umverteilung zur Folge.

Die blpk hat ihren Umwandlungssatz auf 5,0 Prozent gesenkt. Ist sie damit auf dem richtigen Weg?

Auf jeden Fall, ja.

Was könnte die blpk tun, um den Jungen gegenüber noch gerechter zu sein?

Ich weiss nicht, ob Sie das abdrucken möchten, aber ... Ja, man müsste mit dem Umwandlungssatz systematisch Jahr für Jahr weiter runter.

Sie gehören zu jenen Jüngeren, die jetzt von den Älteren benachteiligt werden. Müssten die Jungen nicht aufbegehren gegen das ungerechte System?

Ich mache darauf aufmerksam – indem ich viel darüber rede. Ich fühle mich aber auch mitverantwortlich. Meine Generation macht ebenfalls vieles falsch. Aus ökologischer Sicht sind wir nicht viel besser als die Babyboomer und Rentner. Ja, doch, ich sehe mich in einer Mittäter-Verantwortung.

Alle paar Jahre versuchen sich Experten an Reformen der zweiten Säule. Warum scheitern sie?

Weil es immer wieder demagogische Stimmen gibt. Die sind nicht bereit zu sagen: «Wir müssen jetzt diesen schwierigen Weg gehen.» Wären genug Politiker und Gewerkschafter ehrlich und würden sie die harte Nachricht gemeinsam überbringen, dann würde die Schweizer Bevölkerung diese harte Nachricht auch eher annehmen.

In den Familien leben die Generationen miteinander. Gerade Familien würden in der Schweiz aber benachteiligt, schreiben Sie. Woran sehen Sie das?

Zum Beispiel an Statistiken, an materieller Entbehrung. Die höchste Armutsquote haben die Kinder. Die zweithöchste liegt bei den Eltern von jungen Kindern. Und die tiefste Armutsquote haben die Rentner. Das müsste uns zu denken geben.

«Am ärmsten sind die Kinder. Am wenigsten arm die Rentner.»

Wie kann der Staat die Familien gerechter behandeln?

Zuerst muss man verstehen: Was ist hier historisch gesehen passiert? Vor 1900 hatten die Menschen gern sechs, acht, zehn Kinder, denn Kinder waren Reichtum. Im Alter von zwölf, dreizehn waren sie volle Arbeitskräfte, die man nicht mal bezahlen musste. Man musste ihnen überspitzt gesagt nur zu essen geben. Mit der Schulpflicht hat man den Eltern diese Arbeitskraft zum grossen Teil entzogen. Die Schule bildet die Kinder für den Staat aus, für den Arbeitsmarkt, damit sie Steuern zahlen. Die Vorteile der Kinder kommen seither allen zugute, auch den Kinderlosen. Die Nachteile sind aber bei den Familien geblieben. Deshalb sind Menschen mit Kindern in der Schweiz ärmer. Bei UBS haben wir das mal berechnet: Ein Durchschnittspaar in der Schweiz mit zwei Kindern ist bei Erreichen des Rentenalters um etwa eine Million Franken weniger vermögend als das äquivalente Paar ohne Kinder.

«Der Staat sollte Eltern höhere Pensionen zahlen. Oder die Kitas finanzieren.»

In welcher Form sollte sich der Staat also für Familien einsetzen?

Er hat zwei Optionen. Er könnte Eltern mehr Rente aus dem Umlageverfahren zahlen und Kinderlosen weniger. Die zweite Option ist für den Wohlstand der Schweiz effektiver: Der Staat sollte die Kinderbetreuung finanzieren. Dann könnten sich mehr Mütter ihre Renten auf dem Arbeitsmarkt verdienen. Der Staat bekäme mehr Steuern, es gäbe mehr Fachkräfte. Und die Kinder würden effizienter versorgt. Das muss aber jeder und jede für sich selbst entscheiden. Meine Meinung ist: Kinder können von liebevoller Drittbetreuung sehr profitieren. Ich mache gerade diese Erfahrung.

Ausserdem sollte der Staat ausreichend Mutterschaftsurlaub gewähren, später aber auch den Wiedereinstieg unterstützen. Es muss möglich sein, dass ein Kind bis um sieben betreut wird. Dann müssen Mutter oder Vater nicht schon um 16.30 Uhr den Arbeitsplatz verlassen.

Es wäre also an der Zeit, dass der Staat Kitakosten anteilig oder ganz übernimmt?

Ich glaube, das ist die beste Altersvorsorge für Frauen. Und effizient für den Staat. Ganz wichtig ist ausserdem das Steuersystem: In der Schweiz greift bei Verheirateten die Progression. Wir müssten auf ein System der Individualbesteuerung wechseln.

Sie sind Expertin für Vorsorge bei UBS. Was empfehlen Sie Privatkunden, zum Beispiel bei Vorsorge-Veranstaltungen?

Die jungen Kunden motivieren wir, zu sparen und zu investieren. Im Idealfall zehn bis fünfzehn Prozent des Lohns. Das ist relativ viel, aber so wären sie für die Altersvorsorge gut aufgestellt. Sparen heisst: Dauerauftrag! Dann müssen sie gar nicht mehr hinschauen. Sie müssten es nur tun!

«Liebe junge Frauen: Kämpfen Sie für Ihr Recht, machen Sie Karriere!»

Und welchen Rat geben Sie jungen Frauen für ihre Vorsorge?

Ich sage ihnen: Liebe Frauen, Sie haben ein Recht zu arbeiten. Kämpfen Sie für dieses Recht, machen Sie Karriere! Und wenn sie dann Kinder haben: Kommen Sie zurück in den Beruf und bald auch wieder auf ein höheres Pensum.

Unser Gespräch drehte sich ums Geld. Sie arbeiten bei UBS, einem der grössten Geldhäuser der Welt. Wie wichtig ist Geld für Sie?

Ich bin Minimalist. Geld ausgeben ist nicht mein Ding, ich gehe auch ungern shoppen. Aber Geld bedeutet: Potenzial für die Zukunft. Und in dieser Beziehung ist es mir wichtig.

Der Lebensabend ist für Sie noch weit weg, doch er kommt. Was wollen Sie dann tun?

Ich werde Fitnesstrainerin oder Reisebegleiterin. Sprich: Ich möchte sehr aktiv bleiben.

Uwe Stolzmann





BLICK INS UNTERNEHMEN

«Beruf oder Baby? Ich brauche beides!»

**Natalie Nonaka, Fachexpertin bei der blpk, erzählt von Lust und Last
beim Neustart nach der Babypause**

Mari heisst sie. Sie kam am 15. März 2021 auf die Welt. Bis kurz vor der Niederkunft hatte ich gearbeitet. Mari ist ein japanischer Name, er bedeutet «Wahrheit» oder «Jasmin», je nach den Zeichen, die man für die Silben wählt. Wir entschieden uns für «Wahrheit». Unser Nachname stammt auch aus Japan, wie mein Vater. Nonaka, das heisst «In der Mitte des Feldes».

VON STADTMAUS UND FELDMAUS

Meine Ältere ist fünf. Mika. Und mein Lebenspartner heisst Marc, er ist Schweizer. Wir haben uns zu viert schon gut «eingegroovt», wir sind ein Team. Mika hatte sich sehr auf das Schwesterchen gefreut, und nun hilft sie, wo sie kann. Nur wenn ich stille, findet sie das doof. Eine Szene mit den Mädchen wird

mir in Erinnerung bleiben: Mari war damals fünf Wochen alt, sie hat geweint. Da holte Mika ein Pixi-Buch, «Die Stadtmaus und die Feldmaus». Dann legte sie sich zu Mari aufs Bett und las ihr etwas vor. Sie kann aber noch gar nicht lesen! Sie hat also etwas erfunden. Mika las also, und Mari war still und schaute ihre Schwester mit grossen Augen an. Ein inniger Moment: Sie waren füreinander da.

SCHNELLER EINSTIEG

Seit August bin ich wieder am Schreibtisch. Ja, ein schneller Einstieg. Ich bin gern Mutter, bin ein Familienmensch, ich mag es, wenn wir alle zusammen sind. Aber ich brauche auch die intellektuelle Herausforderung. Und natürlich muss ich etwas für meine Altersvorsorge tun. Das war mir schon wichtig, bevor ich bei der blpk anfing.

In der Zeit, in der ich weg war, passierten bei unserer Pensionskasse wichtige Dinge. Der Relaunch – neuer Markenauftritt, neue Website, die erste Ausgabe des «Magazins» im neuen Gewand. Ein Jahr lang hatte ich auf diese Dinge hingearbeitet, und dann konnte ich beim Start nicht dabei sein. Das hat mich gefuchst.

Der erste Arbeitstag war der zweite August, ein Montag. Homeoffice. Aber schon am Mittwoch wollte ich ins Büro. Ich lief das Stück vom Bahnhof herunter, kam um die Ecke, und da sah ich alles zum ersten Mal: das neue Logo an der Wand beim Eingang, lila und orangerot, die neuen Schilder. Ich habe mich gefreut, und ich war stolz. Ein Dreivierteljahr lang bin ich wegen Corona nicht in der Mühlemattstrasse gewesen. Das gab ein Wiedersehen!

DIE ERSTE ZEIT WAR HEFTIG

Die erste Zeit nach dem Start war dann heftig. Ich brauchte einige Wochen, um mich zu sortieren. Von wegen: Schritt für Schritt ankommen, nach dem Motto «Ich guck erst mal». Nein! Manche Kolleginnen und Kollegen hatten sich gesagt: «Ach, ich warte, bis sie wieder da ist.» Nun kamen sie mit ungeklärten Fragen, es gab schnell viele Deadlines. Das war anstrengend, und es war schön.

Die Tür zu unserem CEO Stephan Wetterwald stand und steht zum Glück immer offen. Es gibt viel Verständnis und Vertrauen, alles sehr unkompliziert. Er hat ja selbst zwei kleine Kinder, er versteht die Situation. Die blpk kommt mir sehr entgegen, etwa mit flexiblen Arbeitszeiten. Und bei Bedarf kann ich wieder ins Homeoffice.

HOMEOFFICE AM ESSTISCH

Wir leben in Basel. Mein Homeoffice, das sind der Esstisch im Wohnzimmer und ein Rollcontainer. Mit dem fahre ich in der Wohnung dorthin, wo ich Ruhe habe. Wie wir uns organisieren? Wir haben eine Nanny, mein Partner Marc schaut auch nach den Kindern. Alles eine Frage von Rhythmus und Koordination.

Ich mag es, wenn wir alle zusammen sind. Aber ich brauche auch die intellektuelle Herausforderung.

Aber diese Herausforderung kennt jede Mutter: Mit einem Baby kann man nichts planen. Es gibt Nächte, in denen beide Kinder schlecht schlafen. Wenn morgens ein Videomeeting ansteht, muss ich trotzdem bereit sein. Dann kommt ein Anlass, der geht abends vielleicht länger. Also heisst es Milch abpumpen und schauen: Wann ist die Nanny da, und wer holt Mika ab? Da komme ich manchmal an meine Grenzen. Immerhin: Seit September geht Mari nun in die Krippe.

Von der Gemeinschaft kann ich bei der Betreuung nicht viel erwarten. Denn Frauen und Familien werden

Im Porträt

Natalie Nonaka: bei der blpk verantwortlich für Kommunikation und Marketing. Geboren 1980 in Hessen, der Vater ist Japaner. Studium im Ruhrpott. Danach als Marketingexpertin und Geschäftsfrau in Deutschland, Asien und der Schweiz. 2019 kam sie zur blpk.

Im März 2021 wurde Natalie Nonaka zum zweiten Mal Mutter. Seit August arbeitet sie wieder. Beim Videogespräch erzählt sie von spannenden Tagen zwischen Kinderbett und Schreibtisch. Uwe Stolzmann hat ihre Geschichte aufgeschrieben.

in der Schweiz immer noch benachteiligt, finde ich. Ein Trauerspiel; das regt mich manchmal auf.

WIE SOLLEN UNSERE KINDER EINMAL LEBEN?

Ich mag die Arbeit bei der Pensionskasse: so vielseitig, so viele Themen. Wir sind im Umbruch, da gibt es viel zu gestalten, und das ist spannend.

Ich finde auch wichtig, wie wir unsere Arbeit machen. Wie legen wir das Geld an? Als Investor haben wir eine gesellschaftliche Verantwortung, wir können mit unseren Anlagen etwas bewirken, können Einfluss nehmen. Ich persönlich bin froh, dass die blpk mit ihren Anlagen auf einem so guten Weg ist, hin zu mehr Nachhaltigkeit.

Was tun wir selbst für eine lebenswerte Zukunft, jeder für sich? Wie sollen unsere Kinder einmal leben? Darüber machen wir uns daheim Gedanken. Marc und ich, wir konsumieren bewusst, wir sind eher öko drauf, auch bei Reisen. Fliegen, muss das sein? Unsere nächste Reise ... Ah, Moment, Mari ruft!

Die Generationen – geprägt durch Zeit und Raum

Aus grösserer Distanz betrachtet, sind es nicht die Eltern, sondern es ist die Zeitgeschichte, die den Menschen den Stempel aufdrückt. Prägende Ereignisse wie Krieg oder Wohlstand, Pille oder Corona formen die Masse der Individuen zu einem mehr oder weniger homogenen Gebilde.

In der heutigen Arbeitswelt werden solche Gruppen von Menschen gerne klassifiziert. Dies begann 1991 mit dem Roman «Generation X» von Douglas Coupland. Jede Gruppe hat ihren Hintergrund, ihre Lebenseinstellung, ihre Affinität zu Technologie und Kommunikation. Die Human Resources bedienen sich daher gerne dieser klassischen Einteilung in Generationen, auch wenn die Wertungen natürlich pauschalisiert sind.

Was ist eine Generation? Erst einmal eine grosse Gruppe von Menschen. Aufgrund ihres Alters sind sie gemeinsam durch historische oder kulturelle Erfahrungen geprägt.

Heute redet man oft über diese sechs Generationen:



STILLE GENERATION:

Jahrgänge 1928–1945

740 000 (92–75 Jahre; Stand 2020)

Höhepunkte: Automobil, Kino

Tiefpunkte: Weltwirtschaftskrise, Zweiter Weltkrieg, Diktaturen

Die Angehörigen der «stillen Generation» waren noch Kinder, als ihre Eltern die Weltwirtschaftskrise durchlitten. In den Kriegsjahren verloren viele ihre Väter und erlebten die Zerstörung der gesellschaftlichen Ordnung. Die stille Generation wuchs in einer Phase existenzieller Unsicherheit und Instabilität auf. Daraus lernte sie, still zu sein und, den Kopf gesenkt, hart zu arbeiten. Die «stille Generation» ist sparsam und geprägt von starr verteilten Geschlechterrollen.



BABYBOOMER:

Jahrgänge 1946–1964

1 842 096 (74–56 Jahre; Stand 2020)

Höhepunkte: Penicillin, Raumfahrt, TV, Rock'n'Roll

Tiefpunkt: Kalter Krieg

Die geburtenstarken Jahrgänge nach dem Zweiten Weltkrieg erreichten 1964 ihren Höhepunkt, danach tat der Pillenknick seine Wirkung. Die Babyboomer sind stark durch die Nachkriegszeit geprägt. Sie riefen sich besonders heftig an der «stillen» Generation ihrer Eltern und engagierten sich vehement in der Friedens- und Umweltbewegung. Durch wirtschaftlichen Aufschwung breitete sich zunehmend Wohlstand aus. Babyboomer gelten in der Arbeitswelt als freundlich, teamfähig und sozial hoch kompetent.





GENERATION X:

Jahrgänge 1965–1980

1 997 118 (55–40 Jahre; Stand 2020)

Höhepunkte: Mobilität, Feminismus, Rock und Pop

Tiefpunkte: Kolonialkriege, Terrorismus, Ölkrise

Die Generation X erlebte das Ende des wirtschaftlichen Booms. Der Wohlstand war nach wie vor gross, doch sie wurde vermehrt mit Verlust des Arbeitsplatzes und Umwelttrisiken konfrontiert. Viele Angehörige der Generation X hatten berufstätige Eltern. So entstand der Begriff «Schlüsselkinder»: Die Kinder der arbeitstätigen Eltern waren nach der Schule oft auf sich allein gestellt. In der Arbeitswelt ist die Generation X als kreativ und tolerant, leistungsorientiert und rational bekannt.



GENERATION Z:

Jahrgänge 1997–2010

1 222 961 (23–10 Jahre; Stand 2020)

Höhepunkte: Internet, Genetik

Tiefpunkte: Terrorismus, wirtschaftlicher Abschwung, Globalisierung

Der Generation Z sind Familie und Privatleben wichtiger als Selbsterfüllung in der Arbeit. Die Angehörigen dieser Generation suchen Sicherheit und Stabilität. Projekte und Pläne vermeiden sie eher. Dank der Affinität zu digitalen Technologien sind sie mit Gleichgesinnten gut vernetzt. Doch man trifft in dieser Gruppe auch viele Einzelkämpfer und Individualisten. Und immer mehr politisieren sich. Greta Thunberg und die meisten Schulstreikenden gehören der Generation Z an.



GENERATION Y (MILLENNIALS):

Jahrgänge 1981–1996

1 895 720 (39–24 Jahre; Stand 2020)

Höhepunkte: Computer, Mauerfall, Globalisierung

Tiefpunkte: Aids, Umweltzerstörung, Tschernobyl

Die Generation Y lebt zu Teilen bereits den nachhaltigen Gedanken, teilt sich Autos oder nutzt E-Scooter. Viele Vegetarier stammen aus dieser Epoche. Es war die erste Generation, die in der digitalen Welt aufwuchs. Deshalb nennt man sie auch Digital Natives. Englisch ausgesprochen, wird das Y zu «Why», was typisch ist. Alles hinterfragen die Millennials: Preise, Angebote und Möglichkeiten. Wichtiger als Status und Prestige ist ihnen die Selbstverwirklichung. Motto: «Erst das Leben, dann die Arbeit.»



GENERATION ALPHA:

Jahrgänge 2011–2025

874 043 (jünger als 9 Jahre; Stand 2020)

Höhepunkte: Digitalisierung, Smartphone, Umweltbewegung

Tiefpunkte: Klimaerwärmung, Lockdown

Die Generation Alpha ist noch am Werden. Diese Generation wird mit den Technologien des 21. Jahrhunderts gross. Digitale Vernetzung gilt für sie als selbstverständlich. Ihre Welt wird politisch unbeständiger sein. Klimawandel, Wasserknappheit, Artensterben, Kriege um Ressourcen: Die Zukunft ist ungewiss. Familie und Traditionen könnten wieder wichtiger werden – als sichere Häfen in stürmischer See.

Claudia Kocher



KUNDENPORTRÄT

Was morgen zählt

Im «Magazin» porträtieren wir je einen unserer geschätzten Partner und Kunden. In dieser Ausgabe: die Kantonalbank im Baselbiet. Sie ist Vorreiterin, Trendsetterin – was genau macht sie anders als andere Banken? Rendite sei für die BLKB nicht alles, hören wir. Weitblick sei wichtig. Und Nachhaltigkeit. Was soll das heissen, bei einer Bank?

Nicht weit vom Bahnhof Liestal steht ein Klotz aus Sandstein, Glas und dunklem Metall. Um 1980 hielt man diese Art zu bauen für modern. Könnte ein Kraftwerk sein, doch knapp unterm Flachdach steht das Kürzel «BLKB». Die Basellandschaftliche Kantonalbank, gegründet 1864 als öffentlich-rechtliche Anstalt. Im Baselbiet war das Geld knapp in jener Zeit,

denn alles floss in den Eisenbahnbau. Für andere Kredite brauchte es die neue Bank. Bahnreisende waren ebenfalls froh über die Neugründung: Sie liessen sich Geld an Stationen unterwegs schicken, Stationen wie Liestal.

Vor dem Sandsteinklotz steht eine Art Bauzaun, er verdeckt den Parkplatz. Aushänge am Zaun machen

neugierig. «BLKB. Was morgen zählt.» Und: «Wir legen nachhaltig an – für Sie und die nächste Generation.»

Der zweite Eindruck der Bank überrascht. Nein, damit hatte der Besucher nicht gerechnet: mit einer Empfangshalle, die aussieht wie ein Wohnzimmer aus der Bauzeit des Neubaus. Sitzgruppen

mit Kissen, Designermöbel; gedeckte Farben: Rot, Grün, Blau, Grau. Alles sehr schick und angenehm retro. Beamer projizieren Bilder an die Wände: Hügel, Dörfer, Burgen, das Baselbiet. Gleich nebenan stehen Baselbieter mit Masken in der Schalterhalle.

Wir sind im 3. Stock zum Gespräch verabredet, im Eckbüro von CEO John Häfelfinger. Der Blick geht nach Westen, auf Baudirektion und Bibliothek. Neben Häfelfinger wartet Alexandra Lau, Leiterin des Bereichs Strategie und Marktleistungen, Mitglied der Geschäftsleitung.

«Der Umschwung zur Nachhaltigkeit kam bei uns aus Überzeugung.»

JOHN HÄFELFINGER

DIE NACHHALTIGE BANK

«Was morgen zählt»: Seit 2019 ist der griffige Slogan das Motto der Bank. Das Versprechen könnte grösser nicht sein. Mit drei Worten verpflichtet sich hier eine Bank, heute so zu handeln, dass die Handlungen auch mit Blick aus der Zukunft noch richtig sind.

«Der Umschwung zur Nachhaltigkeit kam bei uns aus Überzeugung», meint John Häfelfinger. Was bedeutet das abgewetzte Modewort für die Führung einer Bank? Häfelfinger zitiert aus dem Leitbild der Bank: «Wir übernehmen Verantwortung für die Menschen, die uns vertrauen, für die Gesellschaft, in der wir leben, und für die Umwelt, die uns das Leben ermöglicht.»

Das Versprechen, nachhaltig zu sein, gelte natürlich auch für das Kerngeschäft, betont der CEO: Alle Finanzanlagen der Bank und alle Anlagen, die die Bank empfehle, seien auf künftige Auswirkungen hin geprüft – also gerecht gegenüber der nächsten Generation. 2020 und 2021 hat das Magazin «Capital Finance International» die Vorreiterin BLKB ausgezeichnet – als beste nachhaltige Regionalbank der Schweiz.

«Unser Geschäftsgang ist vorhersehbar. Es gibt wenig Schwankungen.»

JOHN HÄFELFINGER

Die BLKB in Zahlen und Fakten:

sechstgrösste Kantonalbank, grösste Bank im Baselbiet. 25 Niederlassungen, gut 850 Mitarbeitende. Zu 74 Prozent im Besitz des Kantons. Bilanzsumme: 31 Milliarden Franken. Wie profitabel ist die Bank? Häfelfinger: «Sie gehört zu den Top Five.» Und ist eine der sichersten Regionalbanken in Europa. Der Erfolg komme durch das nachhaltige Wirtschaften. «Unser Geschäftsgang ist vorhersehbar. Es gibt wenig Schwankungen.»

DIE FÜRSORGLICHE ARBEITGEBERIN

Wenn er Grosses meint, nutzt der CEO grosse Worte: «Wir wollen für unsere Mitarbeitenden eine tolle Zukunft schaffen.» Und diese Zukunft beginnt in der Gegenwart: Frauen und Männer erhalten laut Häfelfinger für gleiche Arbeit gleichen Lohn. Und 1,1 Millionen Franken investiere die Bank jährlich in Aus- und Weiterbildung

Die Gesprächspartner

Alexandra Lau (Jahrgang 1980), Leiterin des Bereichs Strategie und Marktleistungen, Mitglied der Geschäftsleitung. Geboren in Dessau, seit 26 Jahren in der Schweiz. Lau studierte Internationale Beziehungen an der HSG und schrieb ihre Masterarbeit über den Bereich Corporate Social Responsibility. 2010–2017 bei der Credit Suisse, Unternehmensberatung und Risk Management. Seit 2017 bei der BLKB. 2020 zog sie nach Liestal. Verheiratet, zwei Kinder. Sie mag es sportlich: joggen, schwimmen, Yoga, segeln.

John Häfelfinger (Jahrgang 1971), CEO. Benannt nach Kennedy, «der war damals prägend». Banklehre, höhere Fachschule. 1996–2016 bei der Credit Suisse. Dort vergab er Kredite an internationale Firmen in Privatbesitz und verwaltete die Vermögen ihrer Inhaber. Seit 1. Januar 2017 CEO der BLKB. «Hier kann ich Einfluss nehmen. Ich darf Werte gestalten.» Verheiratet, drei Kinder. War früher geschäftlich viel auf Reisen – vor allem in Asien. Hat heute ein bis zwei Abende pro Woche, die er mit seiner Familie verbringt. Interessen: das Spannungsfeld Regionalisierung – Globalisierung. Bücher über interessante Unternehmungen und Geschäftsmodelle. Theater. Er joggt viel, und er rudert auf dem Rhein, oft im Einer, Modell «Prähistorisch».

ihrer Spezialisten – für Angestellte jeden Alters. «Wir steigern ihren Marktwert!»

Anfang August 2021 starteten vierzehn Lernende und sechs junge Praktikanten bei der BLKB. Mitarbeitende der Generation 50 plus würden ebenfalls gezielt gefördert – auch die, die vielleicht noch nicht in Pension gehen wollen.

«Wir kennen ihren Wert», sagt John Häfelfinger. «Kompetenz, Wissen, Erfahrung, diese Seniorität. Das sind Ressourcen!»

Wissenstransfer lautet das Stichwort. Die Jungen profitieren von der Erfahrung, die Älteren vom Know-how der Digital Natives.

«Viele unserer Teams sind gemischten Alters. Und wir stellen gezielt erfahrene Profis ein.»

ALEXANDRA LAU

Wie bekommt die BLKB ihn hin, den Transfer? Lau: «Viele unserer Teams sind gemischten Alters. Und wir stellen gezielt erfahrene Profis ein.»

John Häfelfinger, BLKB



An der langen Wand in John Häfelfingers Büro hängt ein Gemälde seines Schwagers, des Künstlers Nicolas Vionnet, ein Bild in Schwarz-Weiss, 220 x 150 cm. Ein namenloser Gebirgskamm im Nebel, welcher sich eben verzieht. Der Grat lädt zur Wanderung, doch man muss furchtlos sein – ja, das Bild lässt sich gut interpretieren. Häfelfinger hat das Werk von zu Hause mitgenommen. Es ermuntere ihn, sagt er, täglich neue Wege zu gehen.

«Wenn es um Kredite geht, betrachten wir die Risiken aus Sicht des Kunden.»

JOHN HÄFELFINGER

DIE ENGAGIERTE PARTNERIN

Der CEO: «Wenn es um Kredite geht, betrachten wir die Risiken aus Sicht des Kunden. Wir sagen lieber einmal mehr: «Kaufen Sie sich kein Haus, Sie können es sich nicht leisten!» Oder: «Investieren Sie lieber in Ihre Rente, nicht in eine Hypothek. Es bringt Ihnen ja nichts, wenn Sie ein Haus kaufen und dafür nur noch Kartoffeln essen!» Also ... nichts gegen Kartoffeln!», sagt Häfelfinger, er lacht.

Die BLKB hat ihre Dienstleistungen umgestellt. Aus Kundenberatern wurden Finanzplaner. «Das ist einmalig auf dem Schweizer Markt. Hat uns eine Stange Geld gekostet. Der Berater betrachtet den Kunden ganzheitlich.» Und das heisst?

«Wir verkaufen nicht einfach ein Produkt, wir wollen verstehen: Was sind die Bedürfnisse?»

ALEXANDRA LAU

Alexandra Lau: «Der Kunde kommt vielleicht mit einer kleinen Finanzfrage. Doch wir schauen: Worum geht es eigentlich? Wir verkaufen ihm nicht einfach ein Produkt, wir wollen verstehen: In welcher Lebenssituation befindet er oder sie sich? Was sind die Bedürfnisse?» Häfelfinger: «Natürlich brauchen wir Finanzprodukte wie Hypotheken. Doch im Vordergrund steht die Beziehung. Damit vergibt man sich kurzfristig etwas Rendite, aber langfristig schafft man Vertrauen.»

«Ein gutes Miteinander stärkt unsere Gesellschaft heute.»

Die BLKB versteht sich als Bank für alle Generationen. Und für alle gibt es Angebote: für die Kleinen, die ihr Taschengeld einzahlen. Für die Teenager mit ihrem ersten Lohn. Für junge Familien mit dem Wunsch nach einem Eigenheim. Für Unternehmer, welche ihre Nachfolge regeln möchten. Für Menschen vor der Pensionierung. Und für Senioren, die das Erbe planen.



Alexandra Lau, BLKB

Auch ausserhalb der Büros fördert die BLKB den Dialog der Generationen, etwa durch Sponsoring. Drei Beispiele – eins: die Partnerschaft mit dem Theater Basel. Die BLKB bezahlt zum Beispiel eine Theaterpädagogin, die die junge Generation begeistern will. Zwei: Für die Fondation Beyeler finanziert die Bank «Das Dingsda im Museum». Das Projekt animiert Jung und Alt, die Fondation gemeinsam zu erkunden. Drei: Die BLKB unterstützt Pro Senectute beider

Basel – und ebenso Initiativen wie «SLAM Basel» für junge, wilde Wortakrobaten.

Beim Abschied in Liestal denkt der Besucher: Die Schweiz wäre wohl ein noch besserer Ort, würde jeder auf Austausch und Ausgleich zwischen Menschen aller Lebensstufen achten. Ein gutes Miteinander stärkt unsere Gesellschaft heute. Und das ist es, was morgen zählt.

Uwe Stolzmann

Was für ein Geschenk!

«Schenken heisst, einem anderen etwas zu geben, das man am liebsten selbst behalten möchte.» So umschrieb die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf (1858–1940) die Magie des Schenkens. Hier kommen fünf Tipps, die Jung und Alt Freude bereiten – sowohl den Beschenkten als auch den Schenkenden.



DAS LIEBLINGSESSEN

Laden Sie die Beschenkten zu sich zum Essen ein. Und kochen Sie etwas, was Ihre Gäste besonders lieben. Vielleicht ein Gericht aus dem Lieblings-Ferienland? Falls Kochen so gar nicht Ihr Ding ist, kann das gemeinsame Ziel auch ein Restaurant sein.



EIN GESELLSCHAFTSSPIEL

Schenken Sie ein Gesellschaftsspiel, denn der Mensch ist nie zu alt zum Spielen! Etwas Strategie, gepaart mit einer Portion Glück: Besonders geeignet sind Spiele, die ein generationenübergreifendes Spielerlebnis ermöglichen.



DIE GESTALTETE TASSE

Wenn Sie begabt sind und die Infrastruktur dazu haben: Töpfern Sie eine Tasse. Oder lassen Sie sonst einfach eine Fototasse mit originellen Motiven bedrucken. So denken Ihre Liebsten schon beim Morgenkaffee oder Znünikaffee an Sie.



EIN FREIPASS

Freikarten für den Zolli, fürs Kino oder fürs Schwimmbad sind immer ein gutes Geschenk; Sie wissen sicher, was Ihre Liebsten gerne unternehmen. Auch eine Tageskarte der SBB eröffnet neue Horizonte: ein Freipass für eine spontane Fahrt ins Blaue.



DER GUTSCHEIN

Zeit ist heute Mangelware. Warum verschenken Sie nicht einfach Zeit? Gemeinsame Zeit? Hecken Sie zusammen mit der oder dem Beschenkten einen Plan aus. Und verbringen Sie einen unvergesslichen Nachmittag, Tag oder auch ein ganzes Wochenende gemeinsam.

Für viele bedeutet Schenken Stress. Dabei kann es so schön sein – für beide Seiten.

Claudia Kocher

Schützen wir die Freiheit von morgen!

Wir leben in einer spannenden Zeit. Die Lebenserwartung ist gestiegen, und so existieren wir über einen längeren Zeitraum mit vier oder sogar fünf Generationen zusammen – länger als je zuvor.

Gleichzeitig zeichnet sich ab: Wenn wir einen totalen Kollaps der Ökosysteme verhindern wollen, kommen wir um einen gesellschaftlichen Wandel nicht herum. Trotz technologischem Fortschritt werden wir uns dabei in irgendeiner Weise einschränken müssen. Bisher galt die Maxime: Der nächsten Generation soll es besser gehen! Dieser Anspruch ist nun nicht mehr erfüllbar. Zumindest dann nicht, wenn «besser» gleichgesetzt wird mit «mehr».

Der Wandel wird nicht einfach. Insbesondere dann nicht, wenn die Jüngeren das Gefühl haben, dass er vor allem auf ihre Kosten geht. Das hat die Abstimmung zum CO₂-Gesetz gezeigt: Die Jüngeren haben das Gesetz überproportional stark abgelehnt. Und das zeigt sich auch bei der Diskussion um die Altersvorsorge, bei deren Finanzierung sich ein immer grösserer Graben zwischen den Generationen auftut.

Das deutsche Bundesverfassungsgericht formulierte im Frühjahr 2021 interessante Gedanken über Gerechtigkeit und Freiheit; sie werden die Auseinandersetzung künftig prägen. In einem wegweisenden Urteil hat das Gericht festgehalten, Klimaschutz sei ein Grundrecht; der Staat müsse künftige Generationen vor dem Klimawandel schützen. Übermässiger Gebrauch von Ressourcen heute schränke die Freiheit von morgen ein. Ergo gehöre zur Freiheit von heute auch die Verantwortung, massvoll zu leben – so massvoll, dass auch die Freiheit der nach uns Kommenden geschützt sei.

Denkt man diese Argumentation weiter, stellen sich spannende Fragen, nicht nur zu Klima und Altersvorsorge: Wie sollte unsere Gesellschaft künftig die



Ressourcen verteilen? Wie sichern wir alltägliche Dinge wie Wohnen, Arbeiten, Gesundheitsfürsorge? Und wie gestalten wir das Miteinander der Generationen?

Klar ist: Wir werden uns auf politischer und gesellschaftlicher Ebene mit der Frage der Gerechtigkeit auseinandersetzen müssen. Ein intensiver Dialog zwischen den Generationen wird immer wichtiger für den sozialen Zusammenhalt. Je schneller wir diesen Dialog beginnen, desto besser. Wir leben in einer spannenden Zeit.

Laura Grazioli
Landrätin und Präsidentin der Finanzkommission BL,
ausserdem Vizepräsidentin der Grünen BL

«Man muss das Unmögliche für möglich halten»

Ein Tag mit Thomas Monetti,
bei der blpk zuständig für Finanzanlagen

ZUR PERSON

Thomas Monetti, 54, Leiter Anlagen der blpk und Mitglied der Geschäftsleitung. Studierte Wirtschaftswissenschaften an der Uni Basel. Interessiert sich fürs Weltgeschehen, für Finanzen sowieso. Lebt mit Lebenspartnerin in Liestal, «ein typisches Landei» nennt er sich: Kocht gerne, ist gerne in der Natur, lange Partys meidet er. Monetti mag es korrekt, ehrlich, fair. Ein Motto? «Sei gut zu dir selbst. Und behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.»

11,5 Milliarden Franken. So gross ist aktuell das Anlagevermögen der Basellandschaftlichen Pensionskasse. Und dieser Mann trägt viel Verantwortung für das Geld der blpk: Thomas Monetti. Was macht der Leiter Anlagen an einem normalen Arbeitstag? In anderer Zeit könnten wir ihn begleiten; wegen Corona erzählt er es uns per Video. So lässt sich sein Tag rekonstruieren.

DER MORGEN

Ein Wochentag kurz vor halb acht: Thomas Monetti ist zu Fuss gekommen, das kleine Stück in die Mühlemattstrasse. Sein Büro liegt im ersten Stock, hier war er meist auch während der Pandemie. Vor dem Fenster in den letzten Monaten: eine Baustelle, Lärm. Nebenan Parkplätze, weiter hinten Neubauten, unter anderen das Tertianum. Ein Vierertisch und ein Stehpult aus Holz, Schränke in Lindgrün und ganz wichtig: vier Bildschirme auf zwei Schreibtischen. Alles wirkt sachlich, nüchtern, neutral. Monetti startet das System, legt die Zeitungen aufs Stehpult, den ersten Kaffee in Griffnähe.

«Finanzmärkte haben viel mit Erwartungen zu tun. Und mit Emotionen: Angst und Gier.»

Thomas Monetti: «Als Erstes verarbeite ich Informationen – Börsensysteme, Zeitungen, Internet, was sagen die Nachrichten? Wird der Tag ruhig oder hektisch? Gibt es Dinge, die uns Sorgen bereiten können? Diese erste Stunde ist sehr intensiv. Denn um neun Uhr öffnen die europäischen Aktienmärkte.»

Auf einem Bildschirm leuchtet es vielfach rot und grün, manchmal blinkt es, manchmal auch durcheinander. Grün heisst: positiv, Anstieg von Werten, Kursen. Rot: das Gegenteil.

Monetti: «Finanzmärkte haben viel mit Erwartungen zu tun. Und mit Emotionen: Angst und Gier. Was sagt die Performance? Wo stehen unsere Anlagen gerade? Das weiss ich ungefähr, wenn ich auf die Bildschirme schaue und die Performance vom Vortag im Kopf habe.»



«Man darf nur nicht nervös werden. Bei einer Pensionskasse braucht es einen langen Atem.»

DER VORMITTAG

Gegen neun Uhr sind die Infos verarbeitet, eingetütet. Ein Blick zu den Monitoren: Was tut sich jetzt bei Eröffnung der Märkte an den europäischen Börsen? Dann sind Arbeitspapiere an der Reihe: Akten, Anträge, Berichte etc. Monetti macht Termine, hält Kontakt zu Vermögensverwaltern und falls nötig zum Verwaltungsrat.

Monetti: «Ab jetzt schaue ich nicht mehr so regelmässig auf die Finanzmärkte. Doch ein Auge habe ich immer auf dem Bildschirm. Oh, alle Märkte switchen von Grün auf Rot? Dann sehe ich nach: Hat ein Politiker, ein Notenbanker oder sonst eine wichtige Person was gesagt? Oder kam sonst eine Meldung über den Ticker? Wie sind die Auswirkungen auf Zinsen, Aktien, Devisen?»

Herr Monetti, worin genau besteht Ihre Arbeit?

Monetti: «Ich muss mindestens das erwirtschaften, was Svenja Schmidt im Bereich Vorsorge verteilt. Sie gewährt Leistungen, Renten. Ich muss schauen, wie wir das finanzieren, muss also dafür sorgen, dass unsere Anlagen das bringen, was wir erwarten. Das Geschäft ist manchmal hektisch wie an der Börse. Der Unterschied: Ich verwalte die Vermögenswerte nicht mehr selber. Ich dirigiere jetzt die Vermögensverwalter.»

Börse – wir denken an Filme wie «The Wolf of Wall Street» mit Leonardo DiCaprio (2013), denken an die Maskottchen der Börse: Bulle und Bär.

Monetti: «Bullenmarkt, das heisst: anhaltend steigende Kurse, Hausse. Bärenmarkt: Die Kurse fallen, Baisse. Man sagt tatsächlich: «Der Markt verhält sich heute bullish oder bearish.» Es kann auch fiebrig runter- und aufgehen. Ja, das ist spannend.» Er lacht. «Man darf nur nicht nervös werden. Bei einer Pensionskasse braucht es einen langen Atem.»

Wie ist Ihr Puls heute?

Monetti: «Ruhig, keine Aufregung. Das war schon anders! Etwa bei der Finanzkrise 2007/2008. Da haben wir alle Lehrgeld bezahlt. Und 2020 – mit Corona – war für kurze Zeit die Hölle los. Ständiger Alarmzustand!»

Was haben Sie aus Krisen gelernt?

Monetti: «Vor allem dies: Man muss das Unmögliche für möglich halten. Jede Firma kann in Schwierigkeiten geraten, auch die grössten, siehe Nokia. Was, die



Schweizer Nationalbank und der Bund müssen UBS zu Hilfe eilen? Vor 2008 hätten wir gesagt: Niemals! Trump kommt an die Macht? Sehr unwahrscheinlich! Oder: Negativzinsen, für lange Zeit? Hatten wir nun alles!»

MITTAG

Die Cafeteria im Haus ist seit Ausbruch der Pandemie geschlossen. Thomas Monetti hat sich etwas mitgebracht. Wie jeden Tag. Monetti mag Kontinuität, auch im Beruf. Stationen: rund zehn Jahre Julius Bär in Zürich, dann dreizehn Jahre bei der Mirabaud-Gruppe. Danach ging er zur Pensionskasse des Kantons Solothurn, diesmal nur für etwas mehr als ein Jahr. Denn dann kam die Gelegenheit, im Wohnkanton zu arbeiten, bei der blpk.

Herr Monetti, was ist ein richtig schwerer Tag für Sie?

Monetti: Er überlegt, Sekunden verstreichen. Er sagt: «Wenn ...», und zögert. Sagt: «Gibt's nicht», und schweigt wieder. Sagt dann: «Wenn viele Personen gleichzeitig etwas von mir möchten und alles dringend ist. Dazu Hektik und Nervosität an den Finanzmärkten.»

Und was ist ein richtig schöner Tag?

Monetti: «Wenn die Finanzmärkte nach oben gehen und die Rendite steigt. Wenn keine schlimmen Sachen auf der Welt passieren. Normalität! Nicht solche wilden Ereignisse wie der Sturm aufs Kapitol. Auch da war das Unmögliche plötzlich möglich geworden.»

«Wir wollen für alle eine attraktive Arbeitgeberin sein, mit fairen Bedingungen.»

DER NACHMITTAG

Was brauchen Sie über den Tag hinweg zur Aufmunterung?

Monetti: «Wenn die Märkte grün sind, reicht Kaffee. Schwarz, mild, ein halbes Stück Zucker. Zwei am Morgen, jetzt einen am Nachmittag. Wenn die Märkte aber rot bleiben und es allzu hektisch wird, braucht es auch mal ein Stück Schokolade.»

Die blpk sagt von sich selbst, ihr Modell sei gerecht. Was ist denn daran gerecht?

Monetti: «Gerechtigkeit ist immer auch subjektiv, aber zum Beispiel: Der technische Zinssatz und der Umwandlungssatz wurden dem Markt angepasst, sind heute deshalb niedriger als früher. Neurentner bekommen also keine überhöhten Leistungen. Die Renten sind so ausgerichtet, dass sie der Realität an den Finanzmärkten und der Alterserwartung entsprechen. Gerecht sind wir als Unternehmen auch den Mitarbeitenden gegenüber: Wir wollen für alle eine attraktive Arbeitgeberin sein, mit fairen Bedingungen. Und alle werden gleich behandelt, Männer wie Frauen, je nach Stufe. Darauf schauen wir. Im obersten Organ, im Verwaltungsrat, achten wir ausserdem auf eine gute Mischung der Geschlechter. Dort haben wir jetzt fünf Frauen. Als ich im Herbst 2018 anfing, war es eine.»

DER ABEND

Nach 17 Uhr. In der Mühlemattstrasse wird es still. Thomas Monetti schaut noch einmal auf seine Bildschirme: alles grün? Nichts Dringendes? Dann fährt er den PC herunter, eine Tür geht zu, der Leiter Anlagen macht sich auf den Heimweg. Zu Fuss oder mit dem Bus. Um 22 Uhr wirft er einen letzten Blick auf den Gang der US-Börsen, den Abschluss. Dann wisse man, sagt er, wie der nächste Tag so ungefähr beginnt.

DIE ZAHL 7

Märchen

Im Märchen ist die Zahl 7 oft anzutreffen, nicht nur bei den 7 Zwergen hinter den 7 Bergen: Auch der Geisslein waren's 7, das tapfere Schneiderlein schaffte 7 auf einen Streich, und mit den Siebenmeilenstiefeln liessen sich immense Distanzen märchenhaft schnell überwinden.

Bibel

Zur Schöpfung der Welt brauchte Gott 7 Tage. Im 1. Buch Mose ging es hingegen um Jahre – 7 fette und 7 magere. Im Traum sah der Pharao 7 schöne und 7 hässliche Kühe und später 7 dicke und 7 kümmerliche Ähren. Und die Todsünden? Sind ebenfalls 7.

Gut oder schlecht?

In der römischen Mythologie gehört die 7 dem Gott Neptun, in der hebräischen Zahlenmystik ist sie das Zeichen des Sieges. Viele Kulturen – antike und heutige – schreiben der 7 positive Eigenschaften zu. Aber nicht alle Kulturen: In China und Thailand etwa gilt die 7 als Unglückszahl.

Long ago ...

Irgendwer hat in der Antike die Weltwunder aufgelistet. Dazu gehörten etwa die Pyramiden von Gizeh, die Hängenden Gärten von Babylon (im heutigen Irak) und der Koloss von Rhodos. Die Gesamtzahl der Monumente auf der antiken Must-See List: 7

Redensarten

«Alle 7 Jahre ändert sich der Mensch», sagt der Volksmund. Ob dies etwas mit dem verflixten 7. Jahr in der Ehe zu tun hat? Wenn man lieber auf Wolke 7 oder im 7. Himmel schwebt, als seine 7 Sachen zu packen, dann hilft vielleicht Trick 77.

Barbara Saladin

Der Umwandlungssatz

Wie viel Rente bekommen Sie für Ihr individuell angespartes Kapital? Darüber entscheidet der Umwandlungssatz, eine Prozentzahl. Zum Zeitpunkt der Pensionierung wird Ihr Sparkapital mit dieser Zahl multipliziert. So ergibt sich die lebenslange jährliche Altersrente.

WIE BERECHNET MAN DEN UMWANDLUNGSSATZ?

Mehrere Faktoren fliessen ein. Dies sind die zwei wichtigsten:

- die Lebenserwartung im Rücktrittsalter
- der technische Zinssatz. Das ist jener Zinssatz, den eine Pensionskasse mit dem Kapital einer rentenbeziehenden Person pro Jahr verdienen muss, damit nicht andere die Kosten der Leistungen tragen müssen.

Im Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) ist ein Umwandlungssatz definiert. Er beträgt aktuell 6,8 Prozent. Dieser Satz gilt aber nur für die vom Gesetz vorgeschriebenen Mindestleistungen.

WELCHER SATZ GILT FÜR ALTERSLEISTUNGEN DER BLPK?

Eine Pensionskasse, die mehr als die gesetzlichen Leistungen versichert, nennt man «umhüllende» Pensionskasse. Die BLPK ist eine solche Kasse.

Wir gestalten die Altersrenten generationengerecht. Wir bezahlen sie also nicht mit dem Geld der

jüngeren Generationen. Anders gesagt: Das Sparkapital der Versicherten muss ausreichen, um die Altersrenten lebenslang zu finanzieren. Will man diese Bedingungen erfüllen, braucht es einen niedrigeren Umwandlungssatz. Dieser beträgt 5,0 Prozent. Manche Vorsorgepläne haben einen Satz von 5,4 Prozent, die Mehrkosten trägt der Arbeitgeber.

Das Gesetz schreibt vor: Die Renten einer Pensionskasse müssen mindestens genauso hoch sein wie die vom Gesetz vorgeschriebenen BVG-Renten. Das ist bei der BLPK der Fall.

WAS HAT DAS MIT GENERATIONENGERECHTIGKEIT ZU TUN?

Stellen wir uns das Sparkapital als Wähe vor. Der Umwandlungssatz beschreibt dann die Grösse eines Kuchenstücks. Bei der BLPK macht jedes Stück 5,0 Prozent vom Kuchen aus. Auf diese Weise reicht die Wähe bis zum Lebensende.

Vielleicht sagen Sie: Manche Pensionskassen gewähren aber einen höheren Satz! Stimmt. Die Wähe hat dann aber weniger Stücke –

und ist vor dem Lebensende aufgezehrt. Und dann? Dann muss die «grosszügige» Kasse ihre Rentnerinnen und Rentner mit dem Kuchen der anderen füttern. Denn einmal gesprochene Renten – die Wähe-Portionen – sind garantiert.

WAS BEDEUTET EIN ZU HOHER UMWANDLUNGSSATZ?

Pensionskassen kennen für ihre Wähen nur zwei Zutaten: den Teig, das heisst die Sparbeiträge, und die Früchte, das heisst den Zins, den die Sparbeiträge am Finanzmarkt erzielen. Die Sparbeiträge sind geschützt. Will eine Kasse ihre Rentnerinnen und Rentner «zufüttern», kann sie nur eins tun – sie muss den Arbeitnehmenden einen Teil ihrer Früchte wegnehmen. Der Kuchen der nächsten Generation fällt damit dünner aus, im Rentenalter wird den heutigen Arbeitnehmenden der Magen knurren.

Der Umwandlungssatz bestimmt also, ob wir bis an unser Lebensende vom eigenen Kuchen satt werden. Oder ob wir der nächsten Generation die Früchte von der Wähe füttern. Und das, da sind wir uns gewiss einig, wäre ganz und gar nicht gerecht.

Kein Widerspruch: Verantwortung und Rendite

Die blpk investiert in Immobilien für altersgerechtes
und soziales Wohnen

Eine Pensionskasse hat einen klaren Auftrag: Sie soll das Vorsorgevermögen der Versicherten sicher anlegen und vermehren. Aber welche Folgen haben Investments für unsere Gesellschaft? Die blpk investiert zum Beispiel in altersgerechtes und soziales Wohnen. Solche Anlagen zeigen: Verantwortung und Rendite lassen sich sinnvoll verbinden.

Unsere Gesellschaft durchläuft grosse Veränderungen. Damit ändern sich auch unsere Bedürfnisse. Gerade gehen nach und nach die «Babyboomer» in den Ruhestand, eine geburtenstarke Generation. Parallel dazu steigt die Lebenserwartung und medizinische Fortschritte verbessern die Lebensqualität weit über die Pensionierung hinaus.

Unsere Seniorinnen und Senioren wollen möglichst lange selbstbestimmt leben. Falls sie Dienst- und Pflegeleistungen brauchen, wollen sie diese Leistungen daheim in Anspruch nehmen. Deshalb wächst die Nachfrage nach individuellen, flexiblen Angeboten im Bereich «Altersgerechtes Wohnen». Für institutionelle Investoren wie die blpk entstehen damit neue Möglichkeiten.

FÜR MEHR ERSCHWING- LICHEN WOHNRAUM

Bezahlbarer Wohnraum – auch das ist ein heisses Thema, wenn es um Immobilien geht. Viele Jahre lang hiess es: weg aus der Stadt, hinaus aufs Land. Aber längst befinden wir uns in einer Phase der Reurbanisierung. Menschen mit höherem Einkommen ziehen in die Innenstädte. Damit steigen die Immobilien- und Mietpreise. In der Folge werden die bisherigen Bewohnerinnen und Bewohner verdrängt, sie finden kaum

Senevita, Gellertblick





Solaranlagen, Senevita, Gellertblick

mehr erschwingliche Wohnungen. Hier sind Anbieter mit Verantwortungsgefühl gefragt, Anbieter, die Alternativen bieten. Damit die Betroffenen weiter in ihren Quartieren wohnen können.

Die blpk ist ein solcher Anbieter mit Verantwortung. Anlagen sollten ethisch, sozial und ökologisch vertretbar sein – darauf legt die Basellandschaftliche Pensionskasse grossen Wert. Deshalb investiert sie stark in altersgerechtes und soziales Wohnen.

EIN ANGEBOT FÜR SENEVITA

Näher am Menschen: Das ist der Anspruch von Senevita. Das Unternehmen unterhält Alterswohnungen in der ganzen Schweiz. In Basel betreibt Senevita zum Beispiel das Heim «Gellertblick», harmonisch eingebettet in die Wohnanlage «CityGate». Die Immobilie befindet sich vollständig im Besitz der blpk.

Die Wohnungen haben ein bis drei Zimmer, 32 bis 63 Quadratmeter. Es gibt eine ausgezeichnete Gastronomie, Coiffeur, Gemeinschaftsräume. Zu den Leistungen für Mieterinnen und Mieter gehören: Reinigung der Wohnung, Veranstaltungen, hausinterne Betreuung durch die Spitex, Physiotherapie, Fusspflege, Wäscheservice sowie Unterstützung bei Einkauf und administrativen Arbeiten.

EIN HEIM FÜR PRO SENECTUTE

«Diabolo Menthe» – so heisst eine Einrichtung von Pro Senectute in Freiburg. Auch dieses moderne, mintgrüne Objekt gehört der blpk. Das Angebot für ältere Menschen sieht anders aus als in Basel. Hier in Freiburg gibt es keine Pflegeleistungen, stattdessen eine «Conciergerie sociale»: Eine Bezugsperson hilft dabei, die Herausforderungen des Alltags zu bewältigen. Alle Wohnungen sind auf die Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren ausgelegt und natürlich barrierefrei. «Diabolo Menthe» ist Teil einer grösseren Wohnanlage. Dort leben auch viele Familien mit Kindern. Es gibt also reichlich sozialen Austausch.

DER NORDIC AGED CARE FUND

Die Basellandschaftliche Pensionskasse ist bei Immobilien auf zwei Wegen aktiv – als Eigentümerin, wie eben beschrieben, und durch sogenannte indirekte Investitionen. Das sind Beteiligungen an fokussierten Anlagefonds.

Die blpk hält Anteile am «Nordic Aged Care Fund», zu Deutsch etwa:

«Nordischer Fonds für die Betreuung von Senioren». Er besitzt 54 Pflegeeinrichtungen und Anlagen für betreutes Wohnen in Skandinavien. Die Managementgesellschaft hat ihren Sitz in Helsinki, der Fonds wird in Luxemburg verwaltet.

FUNDING AFFORDABLE HOMES

Auch an diesem Fonds ist die blpk beteiligt: «Funding Affordable Homes», «Erschwingliche Wohnungen finanzieren». Der Fonds gehört zur Edmond de Rothschild Gruppe und hat seinen Sitz ebenfalls in Luxemburg. Er investiert in bezahlbaren Wohnraum für einkommensschwache oder mittellose Haushalte in Grossbritannien.

Die Fondsmanager arbeiten eng zusammen mit Wohnungsbaugesellschaften und lokalen Behörden. Dank dieser Kooperation kann der Fonds einen wertvollen Beitrag leisten – für die Gesellschaft und für die Anleger: Er bringt den sozialen Anspruch in Einklang mit den Renditezielen.

ERFOLGREICHE PARTNER

Wer betreut und bewirtschaftet die Immobilien der blpk? Eine darauf spezialisierte Firma, die Adimmo AG mit Sitz in Basel. Beide Unternehmen haben gemeinsam eine Strategie für ihre Anlagen definiert. Gemäss dieser Strategie sorgen die Expertinnen und Experten der Adimmo AG für gewinnbringende Investitionen. Auf diese Weise vermehren sie das Vorsorgekapital der Pensionskasse.

Der Bereich «Altersgerechtes und soziales Wohnen» hat sich für die blpk als ertragreiches Anlagefeld erwiesen. Und in den nächsten Jahren wird es sogar noch deutlich attraktiver werden.

Georg Meier

REGION IM BLICK

Die Bibliothek, ein Ort der Wunder

Die Kantonsbibliothek Baselland in Liestal ist ein Leuchtturm des Wissens. Seine hundert Jahre sieht man dem markanten Bau an den Bahngleisen nicht an. Von aussen kommt er modern und frisch daher, im Innern ist er ein Wunder der Technik und ein beliebter Treffpunkt. Bücher gibt es hier in Hülle und Fülle. Aber auch an Musik, Filmen und Spielen ist kein Mangel.

Im Herbst und im Winter gibt es viele Lesungen und andere Veranstaltungen. Besonders die Kinder liegen Kantonsbibliothekarin Susanne Wäfler-Müller am Herzen. Stichworte: Leseförderung und

Medienkompetenz. Zweimal im Monat öffnet sich für die Kleinen und Grösseren der Geschichtenkoffer. Jeden zweiten Mittwoch um 16 Uhr lesen Mitarbeiterinnen dann aus Kinderbüchern. Auf Kissen sitzend versinken die Kinder für eine halbe Stunde in einer Geschichte und lassen der Fantasie freien Lauf. Bei Eltern und Grosseltern ist die Veranstaltung ebenfalls beliebt.

Das Angebot für Familien zur Leseförderung gibt es wöchentlich in verschiedenen Sprachen, unter anderem auf Albanisch, Arabisch und Spanisch.

Die Bibliothek eröffnet ihren kleinen Besucherinnen und Besuchern auch einen Zugang zur virtuellen Realität. Jeden Donnerstag von 15 bis 17.30 Uhr können sie an der «SpielZeit» teilnehmen, betreut durch eine Fachperson.

Ein besonders beliebter Ort, unter dem Dach gelegen, ist der Escape Room: Er bietet Kindern Raum für Entdeckungen aller Art und zu verschiedenen Themen.

Ein quengelndes Enkelkind unter der Woche? Ab in die Kantonsbibliothek! Sie finden dort einen



VERANSTALTUNGS- HINWEIS

DIE PENSIONIERUNG FINANZIELL PLANEN

Wer das finanzielle Optimum aus seiner Pensionierung herausholen möchte, sollte rechtzeitig mit der Planung beginnen. Um Versicherte bei diesem Schritt zu unterstützen, führen der Kanton Basel-Landschaft, die SVA Basel-Landschaft und die Basellandschaftliche Kantonalbank zusammen mit der blpk ein zweiteiliges Abendseminar durch.

Inhalte

Das Seminar widmet sich folgenden Themen:

- ♦ Grundlagen zur Rentenberechnung von AHV und Pensionskasse
- ♦ Vorzeitige Pensionierung
- ♦ Kapital oder Rente
- ♦ Möglichkeiten einer professionellen Finanzplanung

Nach dem zweiteiligen Seminar kennen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Bedeutung der drei Säulen der schweizerischen Altersvorsorge. Sie wissen zudem, wo bei ihrer eigenen Pensionierung noch Handlungsbedarf besteht.

Für wen?

Das Seminar richtet sich an alle Versicherten (inkl. PartnerIn) der blpk, welche noch im Berufsleben stehen.

Weitere Angaben

Kursort für beide Abende:

Auditorium der BLKB in Liestal
Rheinstrasse 7, 4410 Liestal
(www.blkb.ch/auditorium)

Erster Kursabend, Teil 1, Dienstag, 29. März 2022

Uhrzeit: von 18.00 Uhr bis ca. 20.15 Uhr

Thema: 1. und 2. Säule

Referenten: Jacqueline Schneeberger (BLKB),
Felix Däppen (SVA), Reto Steib (blpk)

Zweiter Kursabend, Teil 2, Dienstag, 5. April 2022

Uhrzeit: von 18.00 Uhr bis ca. 20.15 Uhr

Thema: Vorsorgeplanung

Referenten: Jacqueline Schneeberger (BLKB),
Felix Däppen (SVA), Reto Steib (blpk)

Anmeldung (Kursnummer 517)

Bis einen Monat vor Seminarbeginn auf www.bl.ch/pa
Seminarprogramm > Anmeldeformular für Externe

Grosselternkoffer voller Bücher und Spiele. So sind Sie und Ihre Kleinen ein paar Stunden beschäftigt.

Ein verregnetes Wochenende und keinen Plan? Ab in die Kantonsbibliothek! Rund 100'000 Bücher, E-Books, Zeitungen und Zeitschriften warten darauf, gelesen zu werden. Ausserdem treffen Sie Bekannte oder Unbekannte und können sich auf einen Schwatz ins Café setzen.

Ein gutes Buch gelesen – und begierig nach Austausch? Die Kantonsbibliothek weiss Rat. Sie vermittelt Sie in Lesekreise. Sie können aber auch selbst aktiv werden und einen neuen Lesekreis mitgründen. Die Bibliothek hilft Ihnen dabei.

Lernen oder eine Bewerbung schreiben? In der Kantonsbibliothek Baselland gibt es viele ruhige Orte. Dennoch gilt: «Wir sehen die Bibliothek gern belebt. Das ist in unserem Sinn», sagt Susanne Wäfler-Müller, die Kantonsbibliothekarin.

«À la recherche du temps perdu», auf der Suche nach der verlorenen Zeit – das ist das Motto der Kantonsbibliothek Baselland. Die Zeit, sie lässt sich zwar nicht aufhalten, doch man kann sie prima und sinnvoll mit Büchern verbringen.

www.kbl.ch

Claudia Kocher

Das ändert sich im Vorsorgereglement

Wir haben das Reglement angepasst. Warum? Weil wir Ihnen noch attraktivere Leistungen bieten wollen. Und es gibt neue gesetzliche Vorgaben. Hier kommen die Details:

Ab 1. Januar 2022:

KAPITAL BEI PENSIONIERUNG – BIS ZU 100 PROZENT

- Zum Zeitpunkt der Pensionierung können Sie neu bis zu 100 Prozent Ihres Sparguthabens als Kapital statt als Rente beziehen. Voraussetzung: Der Vorsorgeplan Ihres Vorsorgewerks lässt dies zu. Ihren aktuellen Vorsorgeplan finden Sie ab Anfang 2022 im Kundenportal myblpk.
- Sie können den Kapitalbezug neu bis zur Pensionierung anmelden. Die Frist für die Abgabe des Antrags fällt weg. Sie haben uns bereits einen Antrag geschickt? Dann können Sie ihn bis zum Beginn der Rentenzahlungen ändern oder widerrufen.
- Beide Neuerungen gelten für Pensionierungen ab dem 31. Januar 2022.

LEBENSPARTNERRENTE – FLEXIBLERE VORAUSSETZUNGEN

- Für eine Lebenspartnerrente galt bisher der Grundsatz «Gemeinsamer Wohnsitz / gemeinsamer Haushalt». Die blpk hat nun entschieden: In begründeten Fällen sind Ausnahmen möglich.

Wichtig: Falls Ihre Lebenssituation eine Ausnahme erfordert, teilen Sie uns dies so früh als möglich mit.

WEITERE VERBESSERUNGEN

- Das Todesfallkapital für aktiv versicherte Personen war bisher auf die zehnfache Invalidenrente begrenzt. Neu berechnen wir das Todesfallkapital immer auf Basis des Sparkapitals.
- Wenn der Empfänger oder die Empfängerin einer temporären Invalidenrente stirbt, erhalten ab sofort auch Eltern und Geschwister ein Todesfallkapital, sofern sie gemäss Rangordnung Anspruch darauf haben.

DIE IV BEKOMMT EIN STUFENLOSES RENTENSYSTEM. WAS HEISST DAS FÜR DIE BLPK?

- Zum 1. Januar 2022 gibt es eine wichtige Veränderung in der eidgenössischen Invalidenversicherung: Die Höhe einer Invalidenrente bemisst sich neu in Prozenten einer ganzen Rente. Bisher gab es je nach Invaliditätsgrad eine Viertelrente, halbe Rente, Dreiviertelrente oder ganze Rente.
- Das Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) wird entsprechend angepasst.
- Die blpk passt deshalb ihre allgemeinen Reglementsbestimmungen an. Unverändert gilt:
 - Anspruch auf eine Rente entsteht erst ab einem Invaliditätsgrad von 40 Prozent. Ab 70 Prozent bekommt die versicherte Person eine ganze Rente.

Neu ist ab 2022:

- Versicherte mit einem Invaliditätsgrad von 40 bis 49 Prozent erhalten eine Rente in Höhe von 25 bis 47,5 Prozent einer ganzen Invalidenrente.

- Bei einer Invalidität von 50 bis 69 Prozent entspricht der prozentuale Anteil der Rente genau dem Invaliditätsgrad. Beispiel: Invaliditätsgrad von 58 Prozent = 58 Prozent einer ganzen Rente.
- ♦ Das stufenlose System gilt für alle Rentenansprüche, die ab dem 1. Januar 2022 entstehen, unmittelbar. Bereits laufende Invalidenrenten werden mit der jeweils nächsten Revision überprüft und allenfalls angepasst.
- ♦ Für Versicherte, die bereits eine Invalidenrente beziehen, gelten folgende Übergangsbestimmungen:
 - Bei Personen ab Alter 55 kommt das neue Rentensystem nicht zur Anwendung.
 - Bei Personen zwischen 30 und 54 wird das neue Rentensystem angewendet, sofern sich bei der Rentenrevision der Invaliditätsgrad um mindestens 5 Prozentpunkte verändert. Beispiel: Der Invaliditätsgrad betrug bisher 55 Prozent, neu liegt er bei 65 Prozent. Somit wird eine 65-Prozent-Rente ausgerichtet.
 - Personen unter 30 werden spätestens nach zehn Jahren ins neue Rentensystem überführt, sofern die Rente dadurch nicht sinkt. Andernfalls wird die bisherige Rente weiter ausgerichtet, bis sich bei einer Rentenrevision der Invaliditätsgrad um mindestens 5 Prozentpunkte verändert.

Ausblick ins Jahr 2023: Die «Garantierte Altersrente» – ein neues Angebot

Per 1. Januar 2023 führt die blpk ein neues Angebot ein. Damit Sie schon wissen, worum es geht, hier einige Informationen:

Zum Zeitpunkt der Pensionierung wählen Sie auch künftig zwischen Altersrente und Kapital. Neu können Sie sich anstelle der normalen Rente für eine Garantierte Altersrente entscheiden. Damit ist Ihr/-e Ehe- bzw. Lebenspartner/-in noch besser abgesichert.

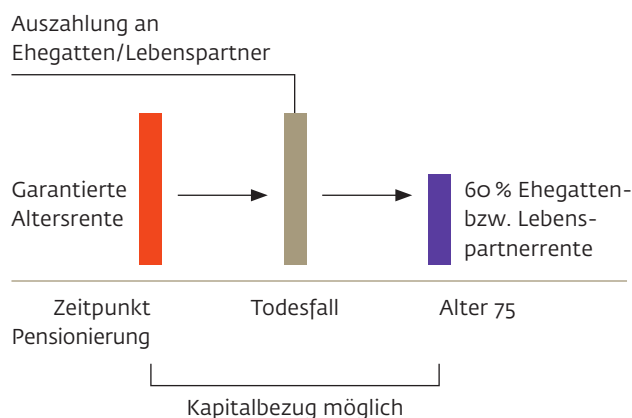
ZAHLEN UND FAKTEN ZUR GARANTIER- TEN ALTERSRENTE

- ♦ Sie möchten im Todesfall noch besser für Ihre Hinterbliebenen sorgen? Die Garantierte Altersrente macht dies möglich: Stirbt eine versicherte Person vor Alter 75, wird weiterhin die volle Altersrente

ausgerichtet – an den/die Ehe- bzw. Lebenspartner/-in. Die tiefere Ehegatten- oder Lebenspartnerrente gibt es erst ab dem Zeitpunkt, zu dem die versicherte Person 75 Jahre alt geworden wäre. Von Gesetzes wegen beträgt die Ehegatten- oder Lebenspartnerrente 60 Prozent der Altersrente.

- ♦ Sie können selbstverständlich auch die Garantierte Altersrente als Kapital beziehen. Bis Alter 75 sind damit sämtliche Ansprüche abgegolten. Ab Alter 75 erhalten Sie dann eine monatliche Rente.
- ♦ Die Garantierte Altersrente hat Auswirkungen auf den Umwandlungssatz. Dieser sinkt um 0,1 Prozentpunkte. Beispiel: Sie lassen sich mit 65 pensionieren. Der Umwandlungssatz beträgt 5 Prozent. Bei Wahl der Garantierten Altersrente gilt dann ein Umwandlungssatz von 4,9 Prozent.
- ♦ Von diesem neuen Angebot können Versicherte frühestens bei einer Pensionierung zum 31. Dezember 2022 profitieren.

SO FUNKTIONIERT DIE GARANTIERTE ALTERSRENTE IM TODESFALL



NOCH MEHR INFORMATIONEN

Weitere Angaben zur Garantierten Altersrente erhalten Sie im Kundenmagazin 2022.eins.

Ab Juli 2022 können Sie die Garantierte Altersrente im Kundenportal myblpk in Form einer Simulation berechnen.

Ab diesem Zeitpunkt stehen Ihnen auch unsere Kundenberaterinnen und Kundenberater für die Beantwortung Ihrer Fragen zur Garantierten Altersrente zur Verfügung.

WETTBEWERB

Rätselfreunde aufgepasst!



Endlich Schnee! Aber in unserem Bild ist einiges durcheinander geraten. Finden Sie die 14 Fehler im rechten Bild? Und wo hat sich Bela, die rot-beige Naschkatze, diesmal versteckt? Schreiben Sie uns Ihre Lösungen: magazin@blpk.ch. Und gewinnen Sie dreimal je eine Baselland-Card im Wert von 100 Franken. Einsendeschluss ist der 1.2.2022. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.

Die Auflösung des Bilderrätsels aus dem Magazin 21.eins: Im Bild gibt es 8 Glacé zu finden. Die Naschkatze Bela hat sich unter dem Tisch versteckt.

blpk Zweite Säule.
Erste Klasse.